# Zur Erinnerung

an

# Gustav Josephthal.





# Gedächtnisreden
## an der Bahre.

**18. Oktober 1914.**

## Trauerrede
gehalten von Herrn Rabbiner **Dr. Freudenthal.**

Andächtige Trauerversammlung!
Meine Leidtragenden!

Um die sterblichen Überreste unseres teuren Geheimrats Gustav Josephthal scharen wir uns alle, die wir hier in so stattlicher, ehrenvoller Zahl erschienen sind, wie eine einzige große Familie, das Wort unserer Lehrer wieder einmal bezeugend, daß, wenn ein Weiser von hinnen geht, alle Welt sich zu ihm als zugehörig fühlt. Der, der hier in diesem schlichten Schrein im letzten Schlummer ruht, war uns mehr als ein Weiser: er war eine ganze Persönlichkeit, er war ein Überragender in unserer Mitte. Halo thed'u, ki sar wegodol nofal hajjom hasseh bejisroel, „Wißt ihr nicht, daß ein Fürst und ein Großer heute gefallen ist in Israel?" Wir wissen es alle nur zu gut, und doch dürfen wir nicht Klage erheben ob eines solchen Verlustes. In diesen schweren Tagen, in denen so viele auf dem Felde der Ehre draußen fallen, nicht bloß Fürsten und Große, sondern auch schlichte Bürger und Bürgerssöhne, für das Vaterland voll Begeisterung ihr Leben hingebend, das in

seiner frischen Jugendblüte so viele Keime zukünftiger Hoffnung in sich trug, müssen wir der Vorsehung um so dankbarer sein, wenn sie ein Menschendasein erst dann zu Ende führt, nachdem es, satt an Jahren, all die Hoffnungen, die einst darauf gesetzt waren, im Übermaß zur Verwirklichung hat bringen dürfen. Sie freilich, meine Trauernden, werden in dem berechtigten Schmerze um den Heimgang des geliebten Vaters und Anverwandten es um so schwerer empfinden, daß gerade diese furchtbare Zeit sein letztes Lebensjahr zerstört und sein Ende beschleunigt hat, und Sie werden meinen, daß in friedlichen Zeiten ihm vielleicht eine noch längere Lebensdauer, gewißlich aber ein ungetrübt harmonischer und glücklicher Abschluß seines Daseins beschieden gewesen wäre. Gewiß, Sie haben Recht! Und doch darf es Sie wiederum trösten und erheben, daß auch sein Tod mit zu den heroischen Opfern gehört, die Ihre Familie schon für das Vaterland gebracht hat, ja, daß für des Vaters gesamtes Wirken, das in den langen Jahrzehnten in so heißer Liebe und Anhänglichkeit allezeit sein Vaterland und seine Vaterstadt umschlossen hatte, kein würdigerer Abschluß sich denken läßt als diese große Zeit, in der die jungen Geschlechter begeistert so ihre Seele für das Allerhöchste hingeben, wie er selber in den Tagen seiner Rüstigkeit vorbildlich es ihnen vorgelebt und selbst in den Tagen seines Greisenalters noch anfeuernd mit Wort und Rede es ihnen vorgewiesen.

Für das Höchste auf Erden seine Seele hingegeben zu haben, das ist auch der Nachruhm, den unsere alten Lehrer dem größten Meister Israels gewidmet haben, Moses, dessen Bild in vergangener Woche im Gotteshause an den Schlußfesttagen vor uns aufgestiegen war, an den Tagen, an denen der Teure hier schon im Kampfe lag mit dem Todesengel, der zuletzt als Sieger sanft und mild ihm die sonst von Geistesfrische nur so blitzenden und leuchtenden Augen zudrückte. Ist es zu viel gesagt, wenn wir den Nachruhm, den unsere Lehrer Moses spenden: Scheloschoh deworim nothan Moscheh nafscho alehem: al hadin, weal hathoroh,

weal jisroel, „Moses habe für drei Dinge seine Seele eingesetzt: für das Recht, für die heilige Lehre und für Israel“, auch diesem Fürsten und Großen in unserer Mitte als letztes Dankeswort zum Abschied weihen? Gewiß nicht!

Für das Recht hat er sicher seine Seele eingesetzt! Das war freilich sein Beruf, wie er ihn vor einem halben Jahrhundert, als er aus seiner Vaterstadt Ansbach hieher in unsere Stadt übersiedelte, als Kgl. Advokat übernommen hatte. Aber er übte diesen Beruf, wie jedes Amt, das er führte, in hervorstechender Weise aus. Unbeugsame Arbeitskraft, die sich in dem stattlichen Körper barg und über die Grenzen von Tag und Nacht, ja sogar über die sonst gewohnte Grenze menschlicher Arbeitsjahre hinaus sich frisch erhielt, ein eisernes Gedächtnis, das auch im Greisenalter noch aus übersprudelnder Fülle schöpfte, scharfer und heller Verstand, der sich nicht von Oberflächlichkeit und Schein je blenden ließ, sondern in die Tiefen der Dinge und der Menschen eindrang, gründliches Wissen, das die Gebiete des Berufes wie die der allgemeinen Bildung in weitestem Maße umfaßte, nie stille stand, vielmehr bis zu allerletzt fortschreitend allem und jedem in der Welt das lebhafteste Interesse entgegenbrachte: dies alles einte sich bei dem Verewigten mit vornehmer Haltung im äußeren Auftreten, mit geschickter Gewandtheit in Wort und Rede, mit lebhaftem Temperament, das durch kluge Bedachtsamkeit gezügelt und zuletzt durch einen köstlichen Reichtum von Lebenserfahrung abgeklärt wurde. Nicht verwunderlich, daß er von seinen Klienten wie von seinen Kollegen aufs höchste geschätzt wurde, daß die einen ihn außerordentlich suchten und die anderen ihn außerordentlich ehrten, und daß er, auch von Allerhöchster Stelle mit Titeln und Orden ausgezeichnet, mehr als ein Menschenalter hindurch die Zierde und die Spitze der hiesigen Anwaltschaft bildete. Das war der verdiente Lohn dafür, daß er seine Seele eingesetzt hatte für das Recht!

Ebensolchen Lohn boten ihm aber Gott und die Menschen dafür, daß er seine Seele auch für die heilige Lehre einsetzte,

die ja die Pflichten gegen Gott und gegen die Menschen gleichermaßen umfaßt. Erfüllt von tiefem Glauben an das Göttliche auf Erden, erwies er sich allezeit dem Himmel dankbar für den reichen Segen, den dieser über sein inneres und äußeres Leben in solcher Fülle von Jahren, Besitz und Ehren ausgoß, trug er aber auch voll Demut und voll Selbstbeherrschung all die Leiden und Kümmernisse, die mit seinem Greisentum einsetzten, all die Lücken und Verluste, die mit seinem fortschreitenden Alter in seiner Familie wie in der sonst so stattlichen Gefolgschaft seines Lebens einrissen. Er hatte diese Gefolgschaft in unserer Stadt hier und im Lande draußen aus allen Kreisen — hohen und niedrigen — gewonnen: die einen in treuester, innigster Freundschaft, die anderen durch seinen Beruf aus begreiflicher Anhänglichkeit, die meisten wohl aber durch seine öffentliche Wirksamkeit, bei der er Energie mit Nachsicht, entschiedenen Fortschritt mit mildem Ausgleich, Beharrlichkeit mit Versöhnlichkeit, strengste Pflichtanforderung mit Liebe und Wohlwollen, eigene Würde mit Anerkennung fremder in wunderbarer Weise zu vereinen verstand. Darum war er für zahllose Menschen in tausenderlei Angelegenheiten auch außerhalb seines Berufes der Vertrauensmann geworden, den sie aufsuchten, und keiner ist von ihm gegangen, ohne daß er ihm einen klugen Rat gegeben oder die Wege zur Hilfe geebnet oder selber mit offenem Herzen und offener Hand opferwillig zur Seite gestanden hätte.

Selbstverständlich kannte er, wie es die heilige Lehre will, dabei keinen Unterschied des Standes oder des Glaubens. Aber wir in unserer Gemeinde haben doch am allerbesten diese seine Hingabe kennen gelernt. Denn wie bei Moses einst, galt sie auch bei dem Verklärten nicht bloß dem Recht und nicht bloß der heiligen Lehre mit ihren Gottes- und Menschenpflichten, sondern auch Israel, der Glaubensgemeinschaft der Väter: hier in unserer Stadt, draußen im Bayernland, weiter noch: im Deutschen Reich und noch weiter: in der ganzen Welt, überall da, wo Bekenner Israels werktätige Hilfe oder religiöse, geistige,

soziale und bürgerliche Aufrichtung von nöten hatten. Unsere hiesige Kultusgemeinde verdankt ihm in den vierzig Jahren, da er als erster Vorsteher an ihrer Spitze stand, ihre glänzende Entwickelung im Innern, ihr Ansehen und ihre Ehrenstellung nach außen. Durch ihn sind die Einrichtungen unserer Gemeinde vorbildlich geworden im Bayernland, und er selber ward der hervorragende geistige Führer der bayerischen Judenheit. Aber auch die großen Vereinigungen des Judentums, die zum Teil das deutsche Vaterland, zum Teil die ganze Welt umspannen, und die er zumeist selber mitbegründet hatte, gewährten ihm einen Ehrenplatz in ihren Verwaltungen, ja sie holten bis zu allerletzt noch seinen Rat und sein Wort in allen Fragen ein, welche das Leben Israels und die Stellung der Juden im Staat und in der Menschheit betreffen. Aus seinem Hause, an das er seit Jahren gefesselt war, gingen seine Bescheide und Ratschläge bis vor kurzem voll ungebeugten Interesses hinaus in die ganze Welt, ihr kündend, daß er auch in seinem Greisenalter noch in ungebrochener, gottbegnadeter Frische des Geistes und der Seele ein Fürst, ein Großer war, ein ganzer Mann, eine überragende Persönlichkeit in unserer Mitte! Das war er, und das wird er in unserer Erinnerung bleiben immerdar. Denn so wie Moses einst den Lohn seiner Hingabe für Recht, Lehre und Israel dadurch erhielt, daß sein Name für allezeit verknüpft bleibt mit dem Rechte Moses, mit der Lehre Moses, mit der Gemeinde Moses, so wird auch der Name „Gustav Josephthal" für allezeit verknüpft bleiben mit unserer Vaterstadt und mit unserer Gemeinde, wird nicht auslöschen in den Annalen der bayerischen und der deutschen Judenheit, und in der Geschichte von ganz Israel wird er leuchten in der Ehrenreihe der Fürsten und Großen, die ob ihrer Hingabe für unser und der Menschheit heilig Werk zu unsterblichem Gedenken dort verzeichnet sind.

Das war er uns und bleibt er uns! Ihnen aber, meine Trauernden, bleibt er noch viel mehr, so wie er Ihnen auch viel mehr noch einst gewesen ist! Wie Elisa bei dem

Tode seines Meisters zuerst wehklagend ausrief: „Owi, owi, mein Vater, mein Vater!“ und dann erst hinzufügte: Rechew Jisroel uforoschof „du Führer Israels und seiner Scharen!“, so strömt auch von Ihren Lippen in dieser Abschiedsstunde zuallererst das Wort: „owi, owi“, „unser Vater! unser Vater!“ Er war es Ihnen in jener Vereinigung von Strenge und Milde, von beharrlicher Energie und treuester Fürsorge, von unbeugsamer Pflichtanforderung und innigster Liebe und Treue, die überhaupt sein ganzes Wesen ausmachte. Darum bildete er für Sie alle ohne Unterschied, Kinder und Schwiegerkinder, Kindeskinder und Urenkel, Geschwister und Verwandte, den Gegenstand höchster Verehrung. Er war in Wahrheit der Fürst der Familie, der die weithin leuchtende und alle anziehende Krone des Hauses auf seinem Haupte trug. Wie gerne ließ er sich von Ihnen allen, mehr als alle äußeren Ehrungen und Würden, diese Verehrung gefallen, seitdem er aus dem Weltgetriebe sich in die Familie zurückgezogen hatte. Wie innerlich glücklich war er, wenn er sah, daß seine Kinder es so recht im Leben machten wie er selber einst, wenn er merkte, daß die Hingabe, die er selbst bewiesen, und die hochangesehene Stellung, die er sich dadurch erworben, Erbteile der kommenden Geschlechter geworden waren, auf die er bereits in der dritten Generation hinabschauen durfte. Wie tief empfand und schätzte er die unendliche Fürsorge, Aufopferung und Güte, mit der die geliebte Gattin in 47 jähriger Ehe zuerst die Erziehung der Kinder, dann die Sorge um und für die Familie und zuletzt seine eigene Pflege und Obhut übernommen hatte. Wie dankbar war er dafür, daß noch nach ihrem Tode, den er innerlich nie mehr verwunden hat, ihm dieselbe reiche Fürsorge aus den Händen seiner Lieben, seiner Freunde, seiner treuen Hausgenossinnen zu teil ward. Wie stolz war er noch, daß alle seine erwachsenen Enkel ohne Ausnahme im Felde draußen standen zur Verteidigung des Vaterlandes, und wie überglücklich war er, als er den Sohn, der verwundet vom Schlachtfelde heimkehrte, lebend noch einmal in seine treuen Arme schließen durfte. Es

war die letzte große Freude, die ihm wie durch eine göttliche Fügung zuteil geworden, und wie durch eine göttliche Fügung klang dann bald darauf sein Leben gerade an demselben Tage aus, an dem vor fünf Jahren die geliebte Lebensgefährtin auch ihre Seele ausgehaucht hatte. Nun sind sie beide wiederum vereint. Möge auch seine Seele gleich der ihrigen am Throne des Allmächtigen leuchten wie ein unvergängliches Sternbild und eingereiht werden in die Schar jener Edlen und Gerechten, jener Fürsten und Großen, welche ob ihrer Hingabe für Recht, Lehre, Gott, Menschen und Israel den höchsten Nachruhm sich erworben haben, das Wort, das unseren Stolz bildet in allen Geschlechtern: Secher Zaddik librochoh, das Andenken des Gerechten bleibt ein Segen immerdar!

Amen!

## Ansprache

des Herrn Kgl. Justizrat **Dr. Held**, Nürnberg.

Geehrte Trauerversammlung!

Wehmutsvoll und tiefergriffen trauert an dieser Bahre die Kultusgemeinde Nürnberg, die dem Herzen des Heimgegangenen so nahe stand, und sie gedenkt dankbar und bewegt des reichen Schatzes, den sie an dem Verklärten besessen. Er hat sie besorglich und treulich geführt und behütet, als vor einem halben Jahrhundert in der werdenden Gemeinde es galt, die in ihr wohnenden, ungleichartigen, oft auseinanderstrebenden Kräfte zu einer machtvollen Einheit zusammenzuschließen und sie den Zwecken der jungen religiösen Gemeinschaft nutzbar und dienstbar zu machen. Und als ihm dieses Werk gelungen — dank seiner Entschiedenheit, dank seiner die Gegensätze überbrückenden Versöhnlichkeit —, als der Rahmen der Einrichtungen geschaffen, der Grund für die weitere Entwicklung gelegt war und der Auf- und Ausbau folgte, war er es, der die Gemeinde durch eine Periode teilweise stürmisch aufsteigender Jugendzeit hinaufgeleitet hat mit klugem Bedacht und weitvorschauendem Blick zu der ruhigen, ebenmäßigen Höhe eines starken, selbstbewußten Mannesalters. Und er ist ihr Oberhaupt geblieben, ihr selbstverständliches, ihr geborenes Oberhaupt, mehr als vier Jahrzente hindurch mit vorbildlicher Treue, mit nie versagender Opferwilligkeit, mit einer

Hingebung ohnegleichen, bis vor fünf Jahren die Gebrechen des Alters ihn mahnten, der Bürde des Amtes zu entsagen. Die Würde blieb ihm zu eigen, sie war unverlierbar, nicht darum, weil er auf unsere Bitte im Ehrenvorsitz mit uns weiterhin verbunden blieb, nein, er war und blieb lediglich das, was er ehedem gewesen, das ragende Wahrzeichen unserer Kultusgemeinde, ihr getreuer Eckart, der bedeutende Mann, der mit der Gemeinde, seiner Gemeinde, unlöslich verwachsen war, der Mann, dessen Name nicht bloß innerhalb unserer Heimatstadt, nicht allein innerhalb der Grenzen unseres bayerischen und deutschen Vaterlandes, sondern weit darüber hinaus untrennbar verbunden war mit dem Ansehen unserer Gemeinde und stets zusammen mit ihr genannt wurde.

Worin mag wohl das Geheimnis dieser engen Zusammengehörigkeit, dieser Verschmelzung begründet gewesen sein? Ich meine: Gustav Josephthal wurde, als er vor nunmehr fünfzig Jahren hier die zweite Heimat sich gründete, in eine Zeit gestellt, da die junge Gemeinde nach Umgestaltung und fester Ordnung ihrer Verhältnisse rang und drängte. Und da mag es für den schaffensfreudigen, tatkräftigen Mann eine lockende, dankbare Aufgabe gewesen sein, hier ein festes Fundament zu bauen für die zu gewärtigende Weiterentwicklung und sie in sichere, scharfumrissene Bahnen zu leiten. Und er wurde groß mit seiner Gemeinde, er wuchs mit ihr, als sie anfangs allmählich aufstieg und späterhin in ungeahntem Anschwellen sich zu einer der Großgemeinden in Deutschland ausgestaltete. Aber er wuchs nicht nur mit ihr, er wuchs auch in sie hinein, — nicht zuletzt deswegen, weil er der Berater einer so großen Zahl ihrer Glieder geworden, weil so unendlich viele ihm ihr Herz offenbarten, ihm ihr rückhaltloses Vertrauen entgegenbrachten und, wie der Herr Geistliche schon betont, keiner von seiner Schwelle schied ohne wohlwollende Förderung, ohne kluge Weisung.

Die Arbeit an der Gemeinde wurde ihm Lebensbedürfnis, die Ehre seiner Gemeinde ward seine Ehre. Er hat sich ihr gewidmet mit all den reichen Gaben, mit

denen er ausgestattet war, mit der durchdringenden Schärfe seines Geistes, mit der ruhigen Klarheit seines Denkens, mit der überzeugenden Klugheit seiner Rede, mit der zwingenden Kraft seines Willens und mit der gewinnenden Milde seines Wesens. Dieser herrlichen Eigenschaften leuchtender Kranz macht es erklärlich, daß im Rate der Gemeinde seine Stimme eine überragende, richtunggebende Bedeutung errang und behielt. Nimmt man hinzu, daß im Laufe der Zeit ihm eine Fülle aus allen Lebensgebieten geschöpfter, kostbarer Erfahrungen zur Seite stand, erwägt man, daß er mehr wie vier Jahrzehnte in der Verwaltung saß und sie leitete, Generationen in ihr kommen und schwinden sah — und sie überdauerte, er, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, er der Träger und Hüter ihrer Traditionen vom ersten Anbeginn an: dann begreift man, daß alle unsere Einrichtungen — sie mögen Namen haben, wie sie wollen — entweder seiner Anregung entstammten oder zum mindesten doch von seinen Wünschen und Ratschlägen gefördert und befruchtet wurden, alle aber das Gepräge seines Geistes, den Stempel seiner Eigenart verraten, — und daß nicht zuletzt die gesamte religiöse Richtung, in der die Gemeinde sich seit einem halben Jahrhundert bewegt, den Widerschein seines eigenen Empfindens und Denkens bildet.

Allein, geehrte Trauerversammlung, das Problem der Volkstümlichkeit Gustav Josephthals im edelsten Sinne scheint mir durch diese Erklärung noch nicht restlos gelöst zu sein; ich suche den Schlüssel auf einer anderen Seite und glaube ihn zu finden in der aus warmem Herzen quellenden Liebe und Treue des Verklärten zum überkommenen Glauben der Väter. Mir dünkt: wenn dieser kerndeutsche Mann, der es zu hohen Ehren und neidlos anerkanntem Ansehen im bürgerlichen Leben durch eigne Kraft, durch eignes Verdienst gebracht, dem vom Staate Auszeichnungen jeglicher Art verliehen waren, sich nicht gescheut hat, in allen Lagen frei und frank zu der ererbten Religion sich seinerseits zu bekennen, so ist hier die Stelle, wo die

Lösung zu suchen sein wird für die innerste, geheimste Verbindung mit der Seele seiner Gemeindegenossen. Und wenn der hervorragende Mann, der im Kreise und in den Vereinigungen seiner Berufsgenossen an allererster Stelle stand, es nicht verschmähte, sondern für Ehrenpflicht erachtete, seinerseits überall mitzuraten und mitzutaten, wo es spezifisch jüdische Fragen zu erledigen galt, mutig, rücksichtslos, begeistert: dann, meine ich, ist hier wiederum die Brücke zu suchen von seinem Herzen zu den Herzen seiner Gemeindeangehörigen. Er ließ es nicht dabei bewenden, den Juden in der Heimat zu bekennen, er hat — wie wir aus dem Munde des Herrn Geistlichen schon vernommen —, wo immer die Notwendigkeit bestand, im Bayernlande, im Reiche und weit darüber hinaus jüdische Interessen zu vertreten, seinen klugen Rat nicht versagt, vielmehr stets in der vordersten Reihe tätig und maßgebend auf dem Posten gestanden. Und wenn er draußen bei den Tagungen, wo die Judenheit sich zusammenfand, mit der imponierenden Würde seiner Erscheinung nicht nur seine Meinung, sondern in und mit ihr seine Heimatgemeinde zur Geltung brachte, dann hat er nicht allein deren von ihm eifersüchtig bewachtes Ansehen gemehrt, sondern auch, verehrte Trauerversammlung, in der Seele seiner Gemeindeangehörigen eine Saite ertönen lassen, deren Gleichklang in der Brust Gustav Josephthals freudige Genugtuung bei seinen Gemeindegenossen auslöste. So kam er ihren Herzen am nächsten.

Die ehrwürdige Greisengestalt, der Stolz unserer Gemeinde, der Stolz aller ihrer Glieder, ist nicht mehr. Wenn wir ihn jetzt im gemeindlichen Ehrengrabe zur letzten Ruhe betten, sind wir uns bewußt, ein Stück Geschichte abzuschließen, eine Epoche, die seinen Namen trägt.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück."

Die Wirksamkeit Gustav Josephthals hat das Persönliche abgestreift: ihr Kern und Wesen unterliegt dem Urteil des Historikers. Wir sind gewiß, daß er sein Lebens-

werk nicht geringer bewerten wird als wir Zeitgenossen. Wenn in der Tat von des Lebens Gütern allen der Ruhm das Höchste ist, hat Gustav Josephthal diesen köstlichen Preis errungen. Wenn sein Leib in Staub zerfallen sein wird, bleibt in den Annalen unserer Religionsgemeinschaft sein Name als der eines Großen und Größten unzerstörbar lebendig. In unseren Herzen aber, bei dem Geschlecht, das mit ihm und um ihn lebte, das seines Geistes Hauch gespürt, ist ihm ein unvergängliches Ehrendenkmal errichtet, gegründet auf glänzende Verdienste, gekrönt von innigster Dankbarkeit und unauslöschlicher Verehrung. Dieses wehmütig frohe Bekenntnis seiner trauernden Gemeinde möge ihn hinübergeleiten zum ewigen Frieden!

---

## Ansprache
des Herrn Kgl. Geh. Justizrat **Vollhardt,** Nürnberg.

Hochverehrte Trauerversammlung!

Wenn Geheimrat Josephthal auch schon seit Jahren aus unserer Mitte als Rechtsanwalt ausgeschieden war, so hat doch die Nachricht von seinem Ableben alle Mitglieder und früheren Berufsgenossen aufs schmerzlichste berührt; insbesondere diejenigen, denen es vergönnt war, jahrelang mit dem trefflichen Mann, mit dem edlen Charakter zu verkehren, mit ihm zusammenzuarbeiten und zu ihm in nähere Beziehung zu treten.

Ich glaube den Gesinnungen des Verstorbenen Rechnung zu tragen, wenn ich für meine Person davon absehe, die Eigenschaften des Charakters und die Eigenschaften, die ihn in seinem Berufe ausgezeichnet haben, hier des näheren auszuführen, da, wie uns ja allen bekannt ist, sich der Verstorbene durch seine Schlichtheit und Einfachheit ausgezeichnet hat. Aber das muß ich doch betonen hier, daß der Ruf des Verstorbenen als Rechtsanwalt weit über die Grenzen seiner Vaterstadt, weit über die Grenzen unseres engen Vaterlandes hinausgedrungen ist, und daß der Verstorbene insbesondere in den Kreisen des deutschen Anwaltstandes sich der größten Beliebtheit und größter Verehrung erfreut hat, der ihm stets ein gutes Andenken bewahren wird. Da lag es nun doch auch nahe, daß Geheimrat Josephthal, der bereits dem Vorstand des bayerischen Anwaltsvereins

als Mitglied angehört hatte, im Jahre 1879 beim Eintritt der deutſchen Rechtsanwaltsordnung ſofort in den Vorſtand gewählt wurde, dem er lange Jahre als Schriftführer und nach dem Ableben des verſtorbenen Kollegen Frankenburger als ſtellvertretender Vorſitzender angehört hat. Im Jahre 1896 nach dem Rücktritt unſeres verſtorbenen Freundes und Kollegen Dr. Jäger wurde ihm der Vorſitz im Vorſtand der Anwaltskammer Nürnberg übertragen. Mit der ihm eigenen Gewiſſenhaftigkeit, bekannten Berufsfreudigkeit, die er auch auf andere zu übertragen wußte, hat Joſephthal des ihm übertragenen Amtes gewaltet. Die Intereſſen des Anwaltſtandes und unſerer Anwaltskammer hat er ſtets hochgeachtet, er iſt ſtets dafür eingetreten. Eine Arbeitsmüdigkeit hat der Verſtorbene nicht gekannt, und noch bei vorgerückten Jahren hat er ſichs nicht nehmen laſſen, nahezu alle Arbeiten des Vorſtandes perſönlich zu erledigen. Kollegialität hat er nicht nur gepredigt, Kollegialität hat er durch die Tat bewieſen. Er ſelbſt war ein liebenswürdiger Kollege auch als Gegner, er hat durch ſein konziliantes Weſen alle Herzen zu erobern gewußt.

Große Verdienſte hat ſich der Verſtorbene erworben durch den Vorſitz in unſerem Ehrengericht, wie durch Handhabung der Dienſtesaufſicht, wobei ſein unbedingter Gerechtigkeitsſinn und ſein Wohlwollen erſt recht zu Tage getreten iſt, und wodurch er ſich die Verehrung aller Kammermitglieder in reichlichem Maße erworben hat. Durch die reiche Erfahrung, die Joſephthal hatte, hat ſich zwiſchen ihm und ſeinen Mitarbeitern — ich möchte ſagen — ein patriarchaliſches Verhältnis herausgebildet. Er war für uns der Vater der Familie in weiterem Sinn; wir haben zu ihm aufgeſchaut als dem treuen Berater. In vielen Fällen war er der uneigennützige Helfer bedrängter Kollegen. Ihm iſt es in erſter Linie zu verdanken, daß unſere Anwaltskammer bei Gerichten und in der Öffentlichkeit ſich des größten Anſehens zu erfreuen hat.

Ich danke dem verſtorbenen Kollegen für alles das, was er für unſere Anwaltskammer getan hat, für alle Mühe

und Arbeit, der er sich im Laufe der Zeit von über dreißig Jahren unterzogen, ich danke ihm für alle Tätigkeit, die er entwickelt, ich danke ihm aber nicht nur in meinem Namen, sondern namens des Vorstandes und der ganzen hiesigen Anwaltskammer für alle Liebe, Freundschaft und Treue, die er uns im Leben so reichlich erwiesen hat. Wir werden ihm als äußeres Zeichen unserer andauernden Verehrung einen Kranz widmen. Ruhe sanft, Dein Andenken bleibt ein gesegnetes!

---

## Ansprache
des Herrn Oberbürgermeister **Dr. Geßler,** Nürnberg.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Im Auftrag unserer Schillerstiftung stehe ich vor diesem Schrein. Wir stehen hier vor den sterblichen Überresten unseres idealen Mitgründers und unseres unermüdlichen Förderers und Mitarbeiters bis in die letzten Tage seines Lebens. Fünfzig Jahre war es ihm vergönnt, an den idealen Aufgaben der Schillerstiftung mitzuwirken, und von allen, die während dieser Zeit mit ihm zusammengearbeitet haben, habe ich gehört, daß es ihm stets eine Herzenssache war und eine Angelegenheit der regsten persönlichen Anteilnahme, all den aufstrebenden Talenten seine persönliche Förderung angedeihen zu lassen. Erst in diesem Jahre konnte er sich entschließen, das Amt des Schatzmeisters, das er seit Gründung verwaltet hat, in die Hände seines Sohnes niederzulegen. Auch bei uns wird sein Andenken unvergessen sein, und ich erlaube mir, an seiner Bahre als letzten Gruß und als Zeichen unserer unauslöschlichen Dankbarkeit diesen Kranz niederzulegen.

## Ansprache

des Herrn Rabbiner **Dr. Neubürger**, Fürth.

Gestatten Sie, verehrte Trauerversammlung, daß die Rabbiner Bayerns, die Angehörigen des Standes, die mit dem Verklärten zusammen in allererster Linie berufen waren, für unsere heilige Religion einzutreten, einen schlichten letzten Gruß dem hochverehrten Manne bringen, der unserem Herzen so überaus nahe stand, und der uns so außerordentlich große Dienste zu allen Zeiten erwiesen hat. Es ist bereits hervorgehoben worden, daß das Mosaikkunstwerk, das wir in dem Lebensbilde des Herrn Geheimrat Josephthal verehren, aus einer Reihe einzelner Kunstwerke zusammengesetzt ist, zu denen nicht in letzter Reihe die Sorge für die Thora, die Sorge für das Göttliche unter den Menschen gehört hat. Der Entschlafene, mit dem zusammen ich in den ersten Jahren meiner Tätigkeit die Ehre hatte, auch zu gleicher Zeit die rabbinische Funktion dieser Gemeinde versehen zu dürfen, gehörte ja zu den Vorständen jüdischer Gemeinden, die sich nicht damit begnügen, die Gemeinde als ein Verwaltungsobjekt zu betrachten, das man verwaltet wohl nach bestem Sinn und bestem Gewissen, das aber immer etwas dem Verwaltenden Fremdes ist; er gehörte nicht zu den Vorständen, die sich damit begnügen, herrliche Gotteshäuser aufzurichten, wie das hiesige unter seiner Führung entstanden ist, und dort in den heiligen Schrein Thorarollen zu legen in goldverbrämten Samtmänteln und mit Silbergeräten aller Art geschmückt. Er

lebte in und mit der Thora selbst; er schätzte und liebte und achtete die lebenden Thorarollen, die berufen sind, durch Wort und Tat vor allen Dingen in den Gemeinden die heilige Flamme zu entfachen und zu nähren, die unseren Lebenspfad erleuchtet und unserem Willen Richtung gibt. Unvergeßlich bleibt mir immer und manchem, der es damals hörte, wie der Entschlafene an der Bahre seines geliebten Lehrers, des verewigten Herrn Rabbiner Grünbaum in Ansbach, voll Verehrung für die heilige Lehre ein Wort des Abschiedes an den Mann hielt, dem er in seinem Herzen so viel verdankte, der die Liebe zur Gotteslehre in ihm, zusammen mit den Eltern, entzündet und groß gezogen.

Und wir bayerischen Rabbiner — die freie Konferenz der Rabbiner Bayerns — verdanken dem Entschlafenen so viel. Mit ihm zusammen war es uns vergönnt, den Landesverein zu gründen, der die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Gemeinden und Lehrer so vielfach gefördert hat. Unter seiner gerechten und friedlichen Leitung war es uns vergönnt, in diesem Verein gar manches Gute zu vollbringen, gar manchen schönen Gedanken in die Welt der Wirklichkeit umzusetzen. Und unsere Konferenz selbst, wie oft hat der Teure uns durch seinen weisen Rat Anleitung gegeben zu dem Weg, den wir einschlagen sollten. Und noch vor Jahresfrist, als der unselige Streit über die „Richtlinien" unter uns entbrannt und Gefahr vorhanden war, daß unsere Einigkeit würde zerstört werden, da war es die Tatsache, daß wir von der Mittelpartei, denen das Ritualgesetz hochheilig ist, hinweisen konnten auf solche Männer, wie der entschlafene Herr Geheimrat war, auf solche Männer, die wohl einen großen Teil des Ritualgesetzes in ihrem Leben selbst nicht mehr durchführen, die aber darum nichts desto weniger die leuchtenden Vorbilder echter Religiosität, echter Gottesfurcht und echter Frömmigkeit, echt jüdischer Gesinnung und echt jüdischer Liebe zu allen Menschen sind, — ich sage — da war es diese Tatsache, daß wir auf solche Männer und ihren unsterblichen Glanz hinweisen konnten, die die Einigkeit uns erhielt. Und die Rückkehr unseres

äußersten rechten Flügels zu uns zeigte, was ein Mann vermag, der das Herz auf dem rechten Flecke hat, und der in seinem Herzen erfüllt ist von echter, frommer Religiosität und Gottesfurcht. So wird der Name Gustav Josephthal in unserer Mitte fortleben und fortwirken; und so wird seine Herzens-Frömmigkeit und -Güte, seine Liebe und Milde, sein liebenswürdiges, herzgewinnendes Wesen noch lange, lange Zeit uns eine Richtschnur geben, wie die Menschen zu behandeln sind, wird uns zeigen, daß es möglich ist, auch unter dem Zeichen des Fortschritts ein echter, ganzer Jude zu sein mit ganzem Herzen und nach dem Willen Gottes. So wird sein Andenken fortleben in uns und noch manches Gute stiften in unserer Mitte und durch uns — so hoffen wir — auch weiter hinaus für die Glaubensgemeinschaft.

„Nicht uns, o Gott, nicht uns gib Ehre, sondern Deinem Namen, durch Deine Milde und Deine Treue!" Es ist das ein herrliches Psalmwort für uns gewesen, und es bleibt es zu jeder Zeit. Auch der Entschlafene wollte nirgends für den Glanz seines Namens sorgen, aber das konnte nicht verhindern, daß auch sein Name hochgeehrt und geliebt bleibt in weiten Kreisen und auch unter den bayerischen Rabbinern. Lebe wohl, ruhe sanft!

---

## Ansprache

des Herrn Kgl. Justizrat **Ofner,** München.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Zu den Organisationen, denen Herr Geheimrat Gustav Josephthal bis an sein Lebensende wärmste Sorgfalt entgegenbrachte, gehört der Landesverein für israelitische Kultusgemeinden in Bayern, in dessen Vertretung ich dem teuren Toten den letzten Abschiedsgruß zu entbieten habe. Die Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit veranlaßt mich, Maß zu halten und nur in skizzenhafter Weise vorzuführen, was der Verklärte unserem Landesverein bedeutete. Es wurde bereits von dem Herrn Vorredner gekündet, daß Gustav Josephthal es gewesen ist, dem die Anregung zur Gründung unseres Vereins zu verdanken ist. Die reiche Erfahrung, die der Heimgegangene an der Spitze der Großgemeinde Nürnberg in jahrelanger, segensreicher Tätigke t gesammelt hat, die genaue Kenntnis der Verhältnisse der jüdischen Landesgemeinden, die er stets in uneigennütziger Weise beraten hat, hat ihn überzeugt, daß die überhandnehmende Not der kleinen und kleinsten, besonders auf dem Lande befindlichen Kultusgemeinden dann gemildert werden kann, wenn — in Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen — seitens der leistungsfähigeren Kultusgemeinde reiche Mittel zusammengetragen werden; Mittel, die dazu bestimmt sind — und das ist der Zweck des Landesvereines —, den kleinen der Auflösung entgegen-

gehenden Landgemeinden die Erhaltung notwendiger Kultuseinrichtungen zu ermöglichen; insbesondere dafür zu sorgen, daß der Religionsunterricht durch Erhaltung tüchtiger Lehrkräfte gefördert und gepflegt wird. Der Ausschuß des Landesvereins hat mit Recht, nachdem er seine Tätigkeit begonnen hatte, in Gustav Josephthal den Mann gefunden, der in Gemeinschaft mit dem ihm leider in die Ewigkeit vorausgegangenen hervorragenden Vertreter der benachbarten Kultusgemeinde Fürth, Justizrat Gunzenhäuser, die Führung und Leitung des Landesvereins für die erste Zeit übernehmen sollte. Nach dem Hinscheiden des Justizrates Gunzenhäuser hat der Heimgegangene in der ihm eigenen Weise mit Energie und Klugheit als erster Vorsitzender gewirkt und die Blüte des Landesvereins, die er jetzt aufzuweisen hat, hervorgerufen. Die gesundheitlichen Verhältnisse veranlaßten den Verlebten, im Jahre 1909 das Ehrenamt des ersten Vorsitzenden niederzulegen. In zutreffender Weise hat der Ausschuß das hervorragende Wirken des Verlebten dadurch geehrt, daß er ihm die Würde eines Ehrenvorsitzenden übertrug. Und diese Würde hat Gustav Josephthal nicht als eine inhaltslose betrachtet. Es darf mit Befriedigung und Stolz festgestellt werden, daß der Landesverein, wenn ich recht unterrichtet bin, derjenige Verein ist, an dessen Verwaltung Josephthal bis an sein Lebensende aktiv teilgenommen hat. Wir haben in allen Fragen bis an sein Lebensende uns seine ausschlaggebende Meinung erbeten, und sie wurde in der ihm eigenen Weise erteilt. Er hat die von seinem Geist zeugenden Voten stets eigenhändig niedergeschrieben und so unserem Verein kostbare Andenken zurückgelassen, die die Erinnerung an ihn weit über das Grab hinaus erhalten.

Hochgeehrte Trauerversammlung! Ein geistvoller Erklärer der heiligen Schrift hat seinem Schmerze über den Hintritt des letzten Patriarchen durch den Gedanken Ausdruck gegeben, es sei tief zu beklagen, daß auch Gestalten in's Grab sinken müssen, die durch ihr Werk sich während des Lebens unvergängliche Verdienste

erworben haben und eine klaffende, unersetzliche Lücke zurücklassen. Solche Empfindungen sind es, die uns ergreifen müssen, wenn wir jetzt an der Bahre des Verklärten stehen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Die Empfindungen der Trauer und Klage sind aber um so berechtigter, wenn wir berücksichtigen, daß unsere Glaubensgemeinschaft keinen Überfluß an Männern aufzuweisen hat, die, in hoher, sozialer Stellung stehend, gefeierte Meister ihres Berufes sind und dabei noch Zeit finden mit unermüdeter Opferfreudigkeit sich den Interessen ihrer Glaubensgemeinschaft zu widmen. Ich glaube daher, daß wir das Andenken des teuren Toten am besten dadurch ehren und die Erinnerung an ihn dadurch lebhaft erhalten können, wenn wir ihn als Vorbild nehmen und das von ihm begonnene Werk in seinem Sinn fortsetzen. Dann, verehrte Trauerversammlung, wird es auch dem kommenden Geschlechte nicht an Männern fehlen, die mit Hingabe für ihre Glaubensgemeinschaft eintreten. Der Landesverein für israelitische Kultusgemeinden in Bayern wird in dankbarer Anerkennung dessen, was der Verblichene geleistet hat, sein Andenken weit übers Grab hinaus bewahren. In den Annalen unseres Vereins wird der Name Josephthal stets in den vordersten Reihen derer glänzen, die sich besondere Verdienste um unseren Verein erworben haben. Verklärter, ziehe hin in Frieden!

---

## Ansprache

des Herrn Direktor **Gombrich**, Nürnberg.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

In aufrichtiger Trauer und in tiefer Wehmut stehen wir an der Bahre der markantesten Persönlichkeit unserer Gemeinde, — ja ich sage nicht zuviel — der markantesten Persönlichkeit der deutschen Judenheit. Meine Herren Vorredner haben aus tiefstem Herzen und in beredter Weise dargetan, welche Vorzüge diesen seltenen Mann, den verstorbenen Geheimrat Gustav Josephthal, in hervorragender Weise zierten, und welche Bedeutung derselbe für die Entwicklung unserer hiesigen Kultusgemeinde hat, die sein Gepräge trägt und noch lange tragen wird. Wem es von uns beschieden war, mit ihm unter seiner Führung und Leitung an der Entwicklung der Gemeinde zu arbeiten, der muß es tief empfinden, welcher Verlust uns durch den Tod dieses Mannes trifft, der durch seinen scharfen, klaren Blick stets das Rechte traf, und der durch sein versöhnendes, mildes Wesen es verstand, die Gegensätze, die sich durch die verschiedenen Meinungen zeigten, zu versöhnen und auszugleichen. Aber so sehr der verehrte Verstorbene für die hiesige Gemeinde sorgte und wirkte, sein Pulsschlag, sein Herz ging weiter! Er hatte das größte Interesse an der Entwicklung der Organisationen der deutschen Judenheit, — ja noch weiter hinaus — sein Herz schlug auch für diejenigen Glaubensgenossen, die geknechtet und entrechtet

unter schwerem Joch im Osten seufzen. Keine Angelegenheit der deutschen Judenheit wurde beraten oder auf die Tagesordnung gesetzt, ohne daß man zuerst seinen Rat und seine Mitwirkung in Anspruch nahm, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man in ihm den klugen, weitsichtigen und vorsichtigen Denker und Berater erkannte, aber auch in ihm denjenigen Mann erblickte, der seinem Glauben und seiner Religionsgemeinschaft von ganzem Herzen zugetan war. Bis zum letzten Atemzug wandte er den großen Organisationen der deutschen Juden — zunächst dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund, dem Verband der deutschen Juden, dem Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und dem Deutschen Hilfsverein — sein Interesse und seine Fürsorge zu, die gerade wie wir seinen Tod beklagen und beweinen, denn er war ihnen allen ein treuer Berater und ein treuer Helfer. Er war der Mitgründer, ja der Gründer des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, der sich zur Aufgabe stellte, die jüdischen Gemeindeverwaltungen einheitlich zu regeln, Einheitlichkeit in die Beziehungen der deutsch-israelitischen Gemeinden untereinander und zu den staatlichen Organen zu bringen und ihre Verhältnisse zu den Gemeindebeamten zu regeln. Er hat lange Zeit in der Vollkraft seiner Jahre den Vorsitz bei den deutsch-israelitischen Gemeindetagen geführt und hat dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund Ziel und Richtung gegeben. Seine — ich möchte sagen — faszinierende Persönlichkeit, sein liebenswürdiges Auftreten, seine Energie, gepaart mit süddeutscher Freundlichkeit, erwarb ihm in allen deutschen Landen unter den deutschen Juden die größte Sympathie. Und es ist kein Wunder, daß er der geborene Vorsitzende des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes war. Aber auch den anderen Vereinigungen stand er mit seinem Rate, mit seinem Beistand zur Seite, und sein Wort wurde überall gewürdigt und geehrt.

Mir ist der Auftrag geworden, Dir, lieber Freund und Glaubensgenosse, dem anerkannten und hochverehrten Führer und Förderer dieser großen jüdischen Organisationen,

den letzten Abſchiedsgruß zuzurufen und Dir den Dank für all das Gute und Erſprießliche, was Du geleiſtet haſt, hiemit zum Ausdruck zu bringen. Die Saat, die Du ausgeſät, iſt bereits aufgegangen und wird für ſpätere Zeiten reife Früchte tragen. Deine Tätigkeit, Deine Hingabe für unſere Sache hat Dir in den Herzen aller deutſchen Juden ein Denkmal geſetzt, das jedes Denkmal von Erz oder Stein überdauern wird! Auch ich rufe Dir die Worte zu, die Dir heute ſchon zugerufen worden ſind: „Dein Andenken bleibt für uns alle ein Segen!“ Wir werden Dir bis zum letzten Atemzug ein dankbar ehrendes Andenken bewahren. Ziehe hin, ſchlafe wohl und in Frieden!

---

## Ansprache

des Herrn Kgl. Hofrat **Dr. Goldschmidt,** Nürnberg.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Im Namen und Auftrag der Vorstandschaft und der Mitglieder des Vereins für Ferienkolonien armer kränklicher Schulkinder in Nürnberg erfülle ich die traurige Pflicht, unserem ältesten Verwaltungsmitgliede Geheimrat Josephthal den letzten Scheidegruß, das letzte Dankeswort zu übermitteln. Schwer wird es mir, an der Bahre des Mannes, dem im Leben ich habe näher treten dürfen, mit dem mich verwandtschaftliche, freundschaftliche und ärztliche Bande verknüpften, den Empfindungen Ausdruck zu geben, die in dieser Stunde mich beseelen. In Liebe und dankbarer Verehrung war ich dem hochstehenden, universell begabten und gebildeten Mann ergeben. Mit Bewunderung blickte ich auf zu ihm, der gigantisch aus seiner Zeit emporragte, dessen Bild auch in künftigen Zeiten hoch und strahlend sich abheben wird. Aber auch unseren Verein und seine Vorstandschaft erfüllt Wehmut und Schmerz über den Verlust dieses harmonisch schönen Geistes, dieses edlen Herzens voll Güte, Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit. Nur mit Zögern wandte sich vor mehr als zwei Jahrzehnten die damalige Vereinsleitung nach dem Tode des Justizrates Frankenburger an ihn mit der Bitte, unserem Verein als juristischer Berater beizutreten. Und obwohl der Verstorbene damals auf der Höhe seines Schaffens und Wirkens stand,

obwohl er durch Beruf und Ehrenämter über die Kraft belastet war, trieb ihn doch sein warmes soziales Empfinden, dem Rufe Folge zu leisten. Dem Manne, der vor den schwersten Problemen des Lebens und der Wissenschaft nicht zurückschreckte, dem nichts Großes zu groß, nichts Schweres zu schwierig war, ihm war auch nichts Kleines so klein, daß er nicht, wo es nottat, helfend und liebevoll sich darein versenkt hätte. So hat er auch stets, so lange er im Vollbesitze seiner Gesundheit war, die Bestrebungen unseres Vereines auf jede Weise gefördert; er hat dazu mitgeholfen, daß eine stets wachsende Zahl armer kränklicher Kinder aus den beengenden Straßen und dumpfen Wohnungen der Großstadt hinausgeführt werden konnte in Licht und Luft, auf sonnige Wiesen und schattige Wälder. So erfüllt uns an dieser Bahre nicht nur das Gefühl aufrichtiger Trauer um den bewährten und stets hilfsbereiten Mitarbeiter, sondern auch das Gefühl wärmsten und innigsten Dankes ihm gegenüber, Gefühle, denen ich nur einen schwachen Ausdruck dadurch zu geben vermag, daß ich im Namen des Vereins für Ferienkolonien den wohlverdienten Lorbeer an seiner Bahre niederlege.

---

# Gedächtnisrede

## in der Synagoge,

gehalten von Herrn Rabbiner **Dr. Freudenthal.**

**Am Sabbat, 31. Oktober 1914.**

Meine Andächtigen!

Die Geschichte der Patriarchen beginnt die heilige Schrift in dem soeben verlesenen Abschnitte zu schildern. Das Bild des ersten unter ihnen und wohl auch des größten unter den Ersten, die Gestalt Abrahams, steigt vor unseren Blicken auf, und so oft wir jetzt noch das Wort „Patriarch" gebrauchen, verknüpfen wir damit die ehrwürdigen Züge, die die heilige Schrift eben in dem verlesenen Abschnitte dieser seiner Gestalt verliehen hat. Vor allen Dingen die folgenden: Wehejeh berochoh, „du sollst ein Segen sein!" Weniwrechu becho kol mischpechoth hoadomoh, „gesegnet werden sollen durch dich alle Geschlechter der Erde!" Weattoh towo el awothecho bescholom, tikkower besewoh towoh, „du sollst in Frieden einst zu deinen Vätern eingehen und bestattet werden in einem guten Greisenalter!" In der Tat! Während eines langen Lebens ein Segen zu sein, dauernd für die gegenwärtigen wie für die kommenden Geschlechter, und dann in gutem Greisenalter friedlich bestattet zu werden bei seinen Vätern, — so steht auch das Bild der Patriarchen unserer Tage vor uns, und es fehlt unserer Zeit an solchen ebensowenig wie einstens der grauen Urzeit. Wir haben zu Beginn der vergangenen Woche einen dieser Patriarchen zu seinen Vätern bestattet, einen Mann, dessen Bild gerade an dieser heiligen Stätte uns noch einmal in's

Gedächtnis zu rufen eine Ehrenpflicht für uns und gegen ihn bedeutet. Denn der Name Gustav Josephthal wird für alle Zeiten in Ehren mit diesem Gotteshause verknüpft bleiben, das unter seinem Vorsitz gebaut und geweiht wurde, und das für die neue Gemeinde Nürnberg ein hochragendes Wahrzeichen in der Stadt geworden ist, in der einst die alte so viel zu dulden und zu leiden hatte. Aber auch für diese gemeindliche Neuentwicklung selber ist der Name Gustav Josephthal hochbedeutsam geworden; denn der Mann, der ihn trug, stand vier Jahrzehnte hindurch — also weit über ein Menschenalter — als Führer an ihrer Spitze und darf schon darum wie der Patriarch Abraham einst den Ehrentitel: Aw rohom, „Vater der Großgemeinde" für sich in Anspruch nehmen. Doch mehr noch als dies! Die lange Zeit, da er die Verwaltung führte, ist für alles, was uns menschlich und göttlich heilig ist, ein Quell des Segens geworden. Wehejeh berechoh, „ein Quell des Segens sollst du sein", also deuten unsere alten Lehrer das Wort an unseren Patriarchen Abraham: Wehejeh berochoh „ein Segen sollst du sein!" So dürfen wir denn auch mit diesem hervorstechendsten Zuge aus dem Bild des ersten Patriarchen das des unsrigen zu seinem Ruhme schmücken!

Freilich, die Segensquellen, die auf Erden sprudeln, können wir Menschen nicht so ohne weiteres aus eigener Macht hervorzaubern; sie sind Gaben Gottes. Wir können sie wohl fassen, damit sie uns zum Nutzen, wir müssen sie in gebahnte Ufer zwingen, damit sie uns nicht zum Verderben werden. So ist's mit allen Segensquellen, gleichviel ob sie dem Boden der Erde oder ob sie der Brust des Menschen entspringen. Das Talent ist Gottesgabe; Erziehung verleiht ihm die rechte Fassung, Charakter die tiefgreifende Wirkung. Das Talent wird geboren, die Erziehung wird gegeben, der Charakter wird gewonnen. Nur wo diese drei zusammenfließen, wird das Lebensbild eines Menschenkindes verehrungswürdig rein und klar. Wo eines fehlt, vermögen vielleicht die beiden andern durch um so größere Stärke sich als Segen zu erweisen, und es mangelt nicht an schlagenden

Beispielen dafür in der Weltgeschichte. Abraham selber ist ein solches; was ihm an Erziehung im Hause seines heidnischen Vaters versagt blieb, konnte er durch um so reicheres Talent und um so stärkeren Charakter ersetzen. Aber auch sein Bild bleibt ob jenes Mangels zurück hinter dem des Meisters Moses, in welchem die drei Grundquellen zu einer einzigen, herrlich lauteren und ungetrübt klaren zu ewigem Segen und Nutzen zusammenfließen.

Auch den ausgezeichneten verewigten Führer unserer Gemeinde dürfen wir darob glücklich preisen, daß in seinem Wesen diese drei Prägungen zu einer Einheit zusammengeschmolzen waren, daß angeborenes Talent, mitgegebene Erziehung, erworbener Charakter ihm den Stempel einer ganzen Persönlichkeit aufdrückten. Verehrung aber dürfen wir ihm dafür zollen, daß er diese drei Grundquellen richtig bewertete, daß er ihnen vor allen Dingen eine religiöse Wertung gab. Indem er sich allezeit dessen bewußt blieb, daß der Himmel ihm reiche Geistesgaben verliehen hatte, blieb er allezeit dankbar Gott gegenüber und schlicht, genügsam und bescheiden den Menschen gegenüber. Aus seiner Erziehung durch Elternhaus und Jugendlehrer waren ihm — und das ist eben die Wirkung der rechten Erziehung — vor allen Dingen die religiösen Momente haften geblieben: Ehrfurcht gegen alles Heilige, Pietät gegen das Überlieferte, Gemeinschaftsgefühl, das sich nicht loslösen läßt. Dies alles gab seinem hochstrebenden Geiste die rechte Fassung und lehrte ihn, Glauben und Wissen, das eine in tiefster Scheu, das andere in reichster Fülle, harmonisch miteinander zu verbinden. So gestaltete sich sein Charakter, wohl vorbereitet und durch das Leben gestählt, zu jener eisernen Treue gegen alles Hohe und Heilige, gleichviel ob es das Vaterland, die Vaterstadt, denVäterglauben umschloß. Vergleichet einen solchen Mann nicht etwa mit hohlen und oberflächlichen Geistern — das hieße ihm Unehre antun —, sondern mit anderen tüchtigen Männern, die, sobald sie etwas geworden sind oder sobald sie etwas werden wollen, voller Hochmut und Undankbarkeit zu allererst ihren Gott

vergessen und ihre Religion aus ihrem Herzen und aus ihrem Hause weisen, — so werdet Ihr, besonders hier im Gotteshause, um so stärker empfinden, wie hoch Gustav Josephthal, der es an Talent, Geist und Tüchtigkeit und gewiß auch an allen äußeren Erfolgen mit jedem von ihnen aufnehmen konnte, über allen stand, und Ihr werdet nicht bloß sein Segenswerk, sondern auch seine Persönlichkeit für würdig erachten, an dieser heiligen Stätte dem Patriarchen gleich in Dankbarkeit genannt und rühmlich in ihrem Bilde gezeichnet zu sehen.

Zudem läßt sich der Segen, den Gustav Josephthal in unserer Gemeinde gewirkt, gar nicht loslösen von den Wirkungen, die von seiner Persönlichkeit ausgegangen sind. Von ihm galt das Wort, das unsere Lehrer von Josua sprachen, als er dazu ausersehen ward, der Nachfolger Moses in der Führung der Gemeinde zu werden: Kach lecho es Jehoschua bin Nun, isch ascher ruach bo, „Nimm dir den Josua, den Sohn Nuns, einen Mann, in welchem Geist ist!" Das bedeutet, fügen unsere Lehrer sehr feinsinnig hinzu: ein Mann, der nicht bloß selber Geist hat, sondern: schejochol lahaloch keneged ruchos schel kol echod woechod, „der es auch versteht, sich in den Geist jedes einzelnen hineinzuversetzen". Das hat Gustav Josephthal gewißlich ganz ausgezeichnet verstanden; darum wurde er auch mit jedem Menschen und mit jeder Sache fertig und vermochte selbst in die verworrensten Verhältnisse mit Leichtigkeit Klarheit, Ordnung und Harmonie zu bringen.

Als der Verewigte vor nunmehr 45 Jahren an die Spitze der jungen Gemeinde trat, waren ihre Zustände im Innern wie nach außen hin noch ganz verworren und bedurften einer Hand, die fest und nachgiebig, beides zu gleicher Zeit und am rechten Orte war. Die seinige brachte die Gemeinde zunächst wieder auf die rechte Bahn und dann zu ständigem Fortschreiten aufwärts. Alle gemeindlichen Angelegenheiten, Gottesdienst, Unterricht, Verwaltung, Wohlfahrtspflege, erhielten ihre treffliche Organisation und gelangten dadurch zur Blüte und Entwicklung. Unendlich

vieles schuf der Vorsitzende selber, gar vieles regte er an, vieles wiederum führten in seinem Sinne die Männer aus, die er um sich scharte, die er mit sicherem Blick auswählte und mit außerordentlicher Geschicklichkeit in den Kreis seiner eigenen Gedanken eingliederte, die er aber auch schätzte und ehrte und in ihren Würden und Verdiensten anerkannte, ohne Furcht, daß er selber dadurch etwa an Bedeutung verlieren könnte. Er besaß eben jene drei Eigenschaften, welche unsere Alten von den Schülern eines Abraham rühmten: Ajin towoh, ein scharfes, aber auch gütiges Auge, ruach nemuchoh, einen tiefen, aber demütigen Geist, nefesch schefoloh, einen hochstrebenden, aber auch bescheidenen, genügsamen Sinn. Wir bauen in der Gemeinde weiter auf den Fundamenten, die er gelegt hat. Stehen bleiben können und dürfen wir nicht, das verbietet schon die fortschreitende äußere Entwicklung unserer Gemeinde. Auch von Abraham ging der Weg noch aufwärts, weit aufwärts! Aber dort wie hier: was der erste Patriarch geschaffen, bleibt das Fundament, das keine Zeit zerstören kann.

Auch in unserer Ehrenstellung nach außen, die wir jetzt besitzen! Daß die Nürnberger Gemeinde in der Welt draußen etwas zu bedeuten hat, in unserer Vaterstadt, im Bayernland, im Deutschen Reich, überall wo Juden wohnen und sich als Brüder fühlen, verdankt sie gleichfalls ihrem langjährigen Führer. Auch von Abraham sagen die Lehrer, sein Segen habe erst die rechte Wirkung geäußert, als er aus der engen Heimat hinausstrebte, als er dem Gottesrufe folgte, mit dem der Thoraabschnitt heute begann: Lech lecho mearzecho umimoladecho umibeth owicho el hoorez ascher arekko, „Ziehe hinaus aus deinem Vaterland, aus deiner Vaterstadt und aus deinem Vaterhaus, hinaus in die große Welt, die ich dir zeigen werde; dort will ich dich segnen und deinen Namen groß machen, wehejeh berochoh, und du sollst ein Segen sein!" Wie eine Flasche mit köstlichem Balsam, so lange sie unbemerkt im Winkel steht, ihren duftenden Inhalt nicht ahnen läßt, sobald sie aber hervorgeholt und durch den Raum bewegt wird, ihn sofort und ganz mit ihrem

Wohlgeruch durchdringt, so stellen unsere Weisen im Bilde den Segen Abrahams dar, als er in die zweite Welt eintrat. Das Bild wollen wir auch für uns festhalten! Denn die Ehrenstellung einer Gesamtheit ist ebenso wie die eines Menschen der köstlichste Balsam. Ja, mehr noch! Tow schem mischemen tow, „Ein guter Name ist mehr wert als aller Reichtum". Das ist ein Wort, das ebensogut für die Gemeinde selber wie für jedes einzelne Gemeindemitglied gelten muß, und den Namen der Ehre, den wir draußen in der Welt — mehr noch als den des Reichtums — Gustav Josephthal verdanken, wollen wir nicht verlieren: daß nämlich überall, wo es gilt, für Israel, seinen Glauben und seine Bekenner einzutreten, die Gemeinde Nürnberg durch Rat und Tat, durch würdige Vertretung und opferwillige Hilfsbereitschaft mit an erster Stelle steht. Auch das ist ein Segen, den uns der verehrungswürdige Patriarch hinterlassen hat; ihn zu hüten und zu wahren allezeit, muß unsere Sache sein!

Als Abraham verschied, so predigte vor fast zwei Jahrtausenden einer unserer Talmudlehrer, sammelten sich die Großen seiner Zeit aus allen Völkern und klagten: Oi lo leolom, scheobad manhigo, oi loh lassefinoh, scheobad gubernetoh, „Wehe über die Welt, die ihren Führer verlor, wehe über das Schiff, das seinen Steuermann verloren!" So trostlos klagend soll unsere Predigt nicht ausklingen, schon darum nicht, weil auch unser Patriarch, wenn auch in schwerer Kriegszeit, so doch in innerem Frieden und in gutem Greisenalter zu seinen Vätern eingegangen ist. Gewiß, auch wir sprechen: „Wehe der Welt, die einen ihrer Führer verloren hat!"; denn es bewegt uns tiefschmerzlich, daß wir nicht mehr aus der Segensquelle selber schöpfen können, die uns vier Jahrzehnte hindurch so reich und überreich geflossen war. Aber wir wollen nicht klagen: „Wehe dem Schiffe, das seinen Steuermann verloren!" Denn das ist zuletzt eine der größten Segnungen, die der Verklärte uns hinterlassen hat, daß das Schiff, das er gezimmert und geführt, so wohl gefügt und gut bemannt ist, daß es nun-

mehr auch ohne ihn seinen Weg durch Stürme und durch Wellen fortsetzen kann hinüber zum fernen Ufer der messianischen Zukunft. Nur den Segen des Himmels können wir dabei nimmer entbehren! Ihn möge Gustav Josephthal als verklärter Geist vom Throne des Allmächtigen herabsenden auf sein Werk, das er geschaffen, auf daß auch weiterhin an ihm und von ihm aus zur Wahrheit werde das Wort an unseren ersten Patriarchen: Wehejeh berochoh, weniwrechu becho kol mischpechoth hoadomoh, ein Segen sollst du sein, ein Segen sollst du bleiben für alle kommenden Geschlechter hier auf Erden!"

Amen!

Der **Deutsch-Israelitische Gemeindebund** hat durch das am 15. ds. Mts. erfolgte Hinscheiden des Herrn

## Geheimen Hof- und Justizrats

# Josephthal in Nürnberg

einen schmerzlichen Verlust erlitten. Er war der letzte überlebende Mitbegründer unseres Bundes und dessen Ehrenmitglied. Ein aufrechter deutscher Jude, ebenso erfüllt von Glaubenstreue wie von Vaterlandsliebe, war der Verblichene durch seine hervorragenden Geistesgaben, seine Warmherzigkeit und seine eindrucksvolle Erscheinung ein geborener Führer. Er hat, bis die Last der Jahre ihn hinderte, unsere Gemeindetage mit unparteiischer Energie geleitet und zu deren ersprießlichen Ergebnissen beigetragen. In seiner süddeutschen Heimat hat er nach Kräften den Deutsch-Israelitischen Gemeindebund ausbreiten helfen und den Fortschritt seiner gemeinnützigen Wirksamkeit mit unablässiger Teilnahme verfolgt. Sein Andenken wird in dankbarer Bewunderung in unserm Kreise fortleben.

# Nachruf.

Durch das Hinscheiden des

**Herrn Geheimen Hof- und Justizrats**

# Josephthal

**in Nürnberg**

hat unser Verein einen schweren Verlust erlitten.

Der Verewigte, der seit langen Jahren unserem Zentralausschuß und unserem Lokalkomitee in Nürnberg angehörte, hat sich jeder Zeit voll reger Anteilnahme in den Dienst unserer Sache gestellt. Wie er, an führender Stelle im Judentum stehend, durch Organisationskraft und Ideenreichtum vielfältig schöpferisch wirkte, hat er auch unserem Verein unvergeßliche Dienste geleistet.

Wir werden die nimmer rastende Wirksamkeit, den klugen Rat und die allezeit bereite Mithilfe des Dahingegangenen aufs schmerzlichste vermissen.

Sein Angedenken wird bei uns allezeit in hohen Ehren gehalten werden.

**Hilfsverein der deutschen Juden.**

**Dr. James Simon, Geh. Justizrat O. Cassel, Generalkonsul Eugen Landau, Dr. Paul Nathan, Geh. Justizrat B. Timendorfer.**

Wir machen hierdurch die betrübende Mitteilung, daß unser einziges Ehrenmitglied

## Herr Geheimer Hofrat

# Gustav Josephthal

## in Nürnberg

in hohem Alter verschieden ist.

In Gustav Josephthal haben wir ein Vorstandsmitglied verloren, das sich durch seine mannhafte Gesinnung, seine großen Fähigkeiten, seine stete Hilfsbereitschaft und seine Treue zu seiner Glaubensgemeinschaft und zu seinem Vaterlande allezeit in höchstem Maße hervorgeten hat. Sein Name wird in unseren Reihen unvergeßlich bleiben, sein Beispiel bis in die fernsten Geschlechter wirken.

**Der Vorstand des Zentralvereins**
**Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.**
**Dr. Horwitz.**


J. L. Stich
Buchdruckerei
Nürnberg.
1845
1677
1882